

LESEPROBE

»Wenn du dieses Pferd noch einmal trittst, bekommst du es mit mir zu tun.« Brody McQuaid baute sich breitbeinig auf und verschränkte die Arme vor seiner Brust.

Obwohl Brodys Stimme leise und beherrscht war, kam der Verkehr auf Fairplays Hauptstraße um ihn herum schneller zum Erliegen, als wenn er laut geschrien hätte. Der Cowboy, der bereits mit dem Fuß ausholte, hielt inne.

Die Mustangstute war zusammengebrochen und lag auf der staubigen Erde. Die Flanken des graubraunen Pferdes hoben und senkten sich und seine Rippen traten deutlich hervor. Sein Fell war mit Narben und offenen Wunden übersät. Das Tier war schwer misshandelt worden.

Es musste unbedingt fürsorglich behandelt und versorgt werden.

Der Cowboy hielt seinen Revolver fest umklammert, als er sich aufrichtete und zu Brody umdrehte. Die Abendsonne schien Lonnie Quick ins Gesicht und betonte seine abgebrochenen Zähne und die krumme Nase. Der Vorarbeiter der Stirrup Ranch war ein brutaler, unangenehmer Kerl.

»Ich glaube, ich habe dich nicht richtig verstanden, Junge.« Lonnie Quick schob drohend die Unterlippe vor. Kautabak klebte in seinem Bart. »Du willst mir doch bestimmt nicht vorschreiben, wie ich mein eigenes Pferd behandeln soll, oder?«

»Doch. Das will ich.« Brodys Muskeln spannten sich an. Er ballte die Fäuste und hoffte fast, Quick würde noch einmal versuchen, das Pferd zu treten. Dann hätte er einen Grund, diesem kaltblütigen Vorarbeiter eine Lektion zu erteilen, wie man einen sensiblen Mustang behandelt.

Der Vorarbeiter der Stirrup Ranch vertrat – wie viele andere auch – die Einstellung, man müsste Wildpferde brechen: sie einfangen, ihnen die Augen verbinden und sie dann satteln, ohne lange zu fackeln. Diese Männer gaben den Pferden die Sporen, schlugen sie mit der Gerte und ließen nicht locker, bis sich das Tier ihrem Willen unterwarf. Doch so wurden aus den Mustangs keine Reitpferde mit einer guten Bindung an die Menschen.

Quicks Blick wanderte zu Brodys geballten Fäusten und dann zu seiner geschwollenen Lippe und zu seinem blauen Auge. Die Spuren der letzten Schlägerei verblassten allmählich, aber Brody eilte der Ruf voraus, dass er keiner Auseinandersetzung aus dem Weg ging.

Jedes Mal, wenn Brody sich prügelte, wurde sein großer Bruder Flynn sauer, weil sein Verhalten schlecht für die Geschäfte der Ranch war. Flynn hatte sich Brody vor einigen Tagen deswegen kräftig zur Brust genommen. Brody hatte daraufhin damit gedroht, die Ranch zu verlassen.

»Ich will nicht, dass du gehst, Brody.« Flynns Stimme war unendlich traurig gewesen. »Ich mache mir einfach nur Sorgen um dich, weil du keine Gelegenheit auslässt, das Kriegsbeil auszugraben, nur um dich selbst zu bestrafen.«

Brody gab ehrlich zu, dass er in den ersten Monaten nach dem Tod seines besten Freundes am liebsten selbst gestorben wäre. Er hatte sich die Schuld dafür gegeben und selbst nicht wieder gesund werden wollen, obwohl Flynn und seine Frau Linnea alles dafür getan hatten, ihn wieder ins Leben zurückzuholen.

Er war in jenen langen Wochen, die sie bei Linneas Familie in New York City verbracht hatten, ein anstrengender Patient gewesen, aggressiv, störrisch und lebensmüde. Wenn die süße kleine Flora, seine Nichte, nicht gewesen wäre, würde er wahrscheinlich nicht mehr leben.

Aber in den anderthalb Jahren, die er jetzt wieder in den Weiten der Prärie von South Park wohnte, war es besser mit ihm geworden. Oder versuchte er etwa immer noch, sich selbst zu bestrafen?

Er legte den Kopf schief und konzentrierte seinen Blick auf Quicks Revolver. Hoffte er tatsächlich, Quick würde ihn erschießen?

Nein, er konnte Flora nicht im Stich lassen. Seine dreieinhalb Jahre alte Nichte brauchte ihn. Er würde nicht das Risiko eingehen, getötet zu werden, weil er wusste, dass er ihr damit das Herz brechen würde.

Außerdem wollte er seinen Brüdern Flynn und Wyatt und ihrer Ranch, die sie in fünf Jahren Schwerarbeit mühsam aufgebaut hatten, keine Probleme bereiten. Da seine älteren Brüder ihre Ländereien zusammengelegt hatten, besaßen sie nun eine der größten Ranches in ganz Colorado.

Brody lockerte seine Finger und atmete tief ein, bevor er mit dem Kopf auf den verwundeten Mustang deutete. »Ich nehme dein Pferd mit auf die Healing Springs Ranch und zähme es für dich.«

Quicks Lippen verzogen sich zu einem hämischen Grinsen. »Dieser armselige Klepper kommt nirgendwohin außer als Schweinefutter auf die nächste Farm.«

»Nein!« Der Schrei einer Frau durchdrang die angespannte Stille, die auf der normalerweise lebhaften Durchgangsstraße eingekehrt war. »Die Stute braucht nur ein wenig liebevolle Pflege. Dann geht es ihr bald wieder gut.«

Eine Frau stieg von einem gut gebauten Morgan Horse und kniete vor dem Mustang nieder. Sie schob den Riemen einer Ledertasche von ihrer Schulter, öffnete sie und holte eine Schere, eine Glasflasche, eine Metalldose und einen Verband heraus.

Quick trat einen Schritt zurück und schien mit dem plötzlichen Auftauchen dieser Frau genauso wenig anfangen zu können wie Brody. »Was machen Sie da, junge Frau?«

Die Frau beugte sich vor, sprach ruhig mit dem Mustang und hielt eine Hand an seine Nüstern, damit er sie beschnupern konnte.

Die Stute hob den Kopf und wiherte leise.

Dann schnitt die Unbekannte vorsichtig die verwundete Stelle von Haaren frei und streichelte beruhigend die Flanke des Tieres.

Quick räusperte sich. »Hören Sie zu, Miss. Ich weiß nicht, wer Sie sind ...«

»Ich bin Savannah Marshall, South Parks neue Tierärztin.« Sie strich sanft über den Hals und die Schulter des Pferdes. Der Mustang legte den Kopf wieder zurück und zeigte mit einem leisen Schnauben, dass er ihr vertraute.

Wie hatte diese Frau innerhalb weniger Sekunden das Vertrauen dieses halbwildes Pferdes gewonnen?

Brody war fasziniert. Er starrte Savannah Marshall genauso verblüfft an wie alle anderen, die um sie herumstanden. Sie trug einen Männerhut aus schwarzem Filz mit breiter Krempe. Der Hut verbarg zwar ihr Gesicht, aber das lange, blonde Haar, das ihr über den Rücken hing und von einem dünnen Lederband zusammengehalten wurde, war nicht zu übersehen.

Ihre Kleidung war verstaubt, aber von guter Qualität und ihre offene Jacke zeigte die schlanke Figur einer jungen Frau.

Eine Tierärztin? Wer hatte so etwas je gehört? Woher kam sie?

Ein Raunen ging durch die Reihen und Brody hörte, wie einige Männer seine stummen Fragen laut aussprachen.

»Ich habe noch nie von einer Frau gehört, die Pferde behandelt.«

»Eine Frau kann kein richtiger Tierarzt sein.«

»Sie ist zu jung, um irgendetwas wissen zu können.«

Unbeirrt behandelte Savannah Marshall weiter die Mustangstute. Sie sprach mit ihr und streichelte sie. Falls sie die Bemerkungen um sich herum hörte, ließ sie sich davon nicht beirren. Wahrscheinlich erntete sie eine solche Reaktion nicht zum ersten Mal.

Schließlich atmete Quick genervt aus. »Hören Sie, Miss. Ich habe für so etwas keine Zeit.«

»Es dauert nicht lange. Versprochen.« Ihre Antwort war genauso sanft wie ihre Berührung, wahrscheinlich mehr um des Pferdes willen als wegen des Vorarbeiters.

Quick beugte sich nach unten und drückte seinen Colt an den Kopf des Pferdes. Beim Klicken des Hahns sprang Brody vor und rammte Quick so heftig mit der Schulter, dass er zur Seite taumelte.

Quick fluchte und hatte Mühe, das Gleichgewicht nicht zu verlieren. Aber als Brodys muskulöser Körper auf ihn losging, fiel er zu Boden und die beiden rangen miteinander. Doch schon nach kurzer Zeit saß Brody auf dem drahtigen Mann und schlug ihm den Revolver aus der Hand.

Die Waffe flog durch den Staub und ein Stiefel trat auf den Revolver.

Flynn.

Als Brody aufblickte, sah er die Enttäuschung im angespannten Gesicht seines Bruders. Brody erhob sich, zog mehrere Silberdollars aus der Tasche und warf sie dem Vorarbeiter auf die Brust.

»Da! Das ist mehr, als dir ein Schweinebauer für den Mustang zahlen würde.«

»Und wenn ich ihn dir nicht verkaufen will?« Quick rappelte sich auf.

»Du kannst das Geld nehmen oder nicht, aber das Pferd gehört jetzt mir.« Brody schaute Quick einige Sekunden unverwandt an. Lange genug, um den Vorarbeiter wissen zu lassen, dass er fest entschlossen war, seinen Willen durchzusetzen.

Quick sammelte fluchend die Silberdollars ein, die auf die Straße gefallen waren. Das war der Rest des Geldes, das Brody durch den Verkauf von zwei Mustangs verdient hatte, die er im Frühling gezähmt und an Fuhrleute verkauft hatte, die aus Denver ins Hochland gekommen waren. Nun war er wieder pleite.

Aber Wildpferde gab es hier im Hochland in Hülle und Fülle. Er würde bald wieder welche zähmen können.

Quick marschierte breitbeinig auf Flynn zu. Sein Bruder nickte dem Vorarbeiter der Stirrup Ranch zu und reichte ihm seinen Revolver. »Entschuldige, Quick.« Flynn sprach leise, aber die Entschuldigung schmerzte Brody trotzdem.

Er kniete neben der Tierärztin nieder und tat, als schaue er interessiert zu, wie die junge Frau Salzwasser auf die Wunde des Pferdes tupfte.

Sie stellte die Flasche beiseite, wickelte ein Stück Verbandsmaterial von der Rolle und riss es mit den Zähnen ab. Ohne den Mustang aus den Augen zu lassen, hielt sie Brody den Verband hin.

Zögernd nahm er ihn entgegen. Was sollte er damit machen? Er konnte zwar gut mit Tieren umgehen, aber schlecht ihre Wunden versorgen. Seit dem Krieg fiel es ihm schwer, andere Lebewesen leiden zu sehen.

Savannah konzentrierte sich wieder darauf, die klaffende Wunde zu reinigen.

Aus dem Augenwinkel verfolgte Brody, wie Quick seinen Revolver einsteckte und über die Straße zum Saloon marschierte. Flynn rührte sich nicht vom Fleck und stand wahrscheinlich mit tiefen Sorgenfalten auf der Stirn neben ihm.

Brody hielt der Tierärztin fragend das Stück Leinenstoff hin.

»Das ist für Ihre Nase. Sie blutet etwas.« Zum ersten Mal, seit sie neben dem Mustang niedergekniet war, wandte sie den Blick von dem Pferd ab und sah ihn mit blauen Augen an, die so endlos waren wie ein Sommerhimmel. Die Sanftheit, die daraus sprach, wirkte auf ihn genauso beruhigend wie zuvor auf das Pferd.

Er hatte die Luft angehalten und atmete jetzt aus. Sie schob ihren Hut etwas aus der Stirn und gewährte ihm so einen besseren Blick auf ihr Gesicht.

Sein Puls stockte. Sie war wunderschön.

Ihre Augen wurden noch sanfter, als ihr Blick über sein Gesicht wanderte. »Danke, dass Sie dieses schöne Tier gerettet haben.«

Er wollte etwas sagen, aber seine Zunge war wie gelähmt.

Sie nahm den Leinenstoff wieder aus seiner Hand und tupfte sanft über seine Nase. »Ich wollte nicht, dass Sie wegen des Pferdes verletzt werden.«

Er musste ihr klarmachen, dass sie keine Schuld traf. Er hätte sich mit Lonnie Quick angelegt, auch wenn sie nie aufgetaucht wäre. Aber er schaute sie weiterhin nur an und brachte kein Wort über die Lippen.

»Und ich wollte ganz gewiss nicht, dass Sie dieses Pferd bezahlen.« Sie bewegte den Verband weiter nach unten und streifte dabei seine Oberlippe, die auch etwas abgekriegt hatte.

Sein Herz begann zu galoppieren wie eine fliehende Mustangherde.

Er musste sich beherrschen und endlich aufhören, sich wie ein hirnloser, stummer Esel zu benehmen.

Sie schien von seiner Verwirrung nichts zu merken, da sie ihre Aufmerksamkeit wieder auf den Mustang konzentrierte. »Diese Stute ist ziemlich grob behandelt worden. Mit ein wenig Pflege und liebevoller Behandlung hat sie das Potenzial, ein gutes Reitpferd zu werden.«

»Das denke ich auch.« Seine Stimme klang rau, deshalb räusperte er sich.

»Ich verspreche Ihnen, dass ich sie Ihnen abnehme, sobald ich eine Wohnung habe.«

Er räusperte sich noch einmal. »Das eilt nicht.«

Sie öffnete eine Dose und steckte die Fingerspitzen in eine ölige Salbe, die sie dann sanft auf der Wunde des Pferdes verstrich.

War sie mit ihrem Mann hier? Sie trug keinen Ehering. Aber die meisten Frauen kamen nicht ohne Mann ins Hochland.

Er blickte sich um, konnte aber keinen Mann entdecken, der neu hier war. »Sie ziehen hierher mit ... Ihrer Familie?« Er konnte sich nicht überwinden, mit Ihrem Mann zu sagen, aber eine Frau wie sie hatte zweifellos einen Mann.

Ihre Finger erstarrten.

Mit angehaltenem Atem wartete er auf ihre Antwort.

Sie schüttelte den Kopf. »Nein. Ich bin allein gekommen.« Die Traurigkeit in ihrer Stimme verriet, dass sie einen Mann zurückgelassen hatte. Wer war er?

Brody sah weiter schweigend zu, wie sie die Salbe auftrug und die Wunde verband.

Nachdem sie den Verband befestigt hatte, ging sie wieder in die Hocke und wischte sich die Hände an einem Tuch ab, das sie aus ihrer Tasche gezogen hatte. »Ich komme morgen zu Ihnen, um die Wunde der Stute zu reinigen und den Verband zu wechseln.«

»Vielen Dank.« Er würde sie wiedersehen. Er wusste nicht, warum ihn dieser Gedanke freute, aber er freute sich. Sehr sogar.